

Dünnbrettbohrer

Der Bayerische Rundfunk meldet heute (19.1.2026):

Hessens Ministerpräsident Rhein hat sich für eine Erhöhung der Wochenarbeitszeit ausgesprochen. ... Der CDU-Politiker sagte, man müsse sich daran gewöhnen, wieder mehr zu arbeiten. Wörtlich fügte er hinzu: "Das ist auch nichts Schlechtes, sondern kann sehr erfüllend sein."

Da vermengt der Politiker zweierlei: Arbeit und Leistung. Arbeit ist, physikalisch betrachtet, die Kraft, die nötig ist um eine Last einen bestimmten Weg zu bewegen. Es geht also um eine Form von Energie. Dabei spielt die Zeit keine Rolle. Wenn er jedoch fordert länger zu arbeiten, dann bringt er die Zeit ins Spiel. Damit geht es um die Leistung, also wie viel Arbeit (oder Energie) in einer bestimmten Zeit umgesetzt wird.

Wenn man nur die Wochenarbeitszeit verlängert, aber die Arbeit gleich bleibt, sinkt die Leistung. Das hat er wohl nicht gemeint. Er fordert, dass man länger arbeite und dabei mindestens die gleiche Leistung erbringen soll, damit mehr Arbeit geleistet wird. Weil er die Zusammenhänge offenbar nicht genau durchdacht hat, verweist er auf Griechenland, das angeblich über die Sechstageswoche diskutiere, während man bei und über die Viertageswoche spreche. Das ist wieder eine zu einfache Betrachtung, weil die Zeit allein noch nichts über die geleistete Arbeit aussagt. Ohne zu wissen, welche Arbeit in den 4-6 Tagen geleistet wird, also welche Leistung erbracht wird, taugt der Vergleich gar nichts.

Das ist eine ähnliche Verkürzung der Zusammenhänge, wie die Klage von Kanzler Merz, dass die Deutschen zu lange krank seien. Ohne die Gründe zu kennen, weshalb die Leute krank sind, kann man das zwar behaupten, aber ob es stimmt? Ein nahe liegender Verdacht ist, dass die Arbeitsbelastung (also wie viel man in der Arbeitszeit leistet) gestiegen ist und daher mehr Leute durch diese Überforderung krank werden. Es könnte jedoch auch einen ganz anderen Grund geben: Angenommen die Arbeitenden haben Angst um ihren Arbeitsplatz und kommen deshalb mit Erkältungen oder Grippe zur Arbeit und stecken dadurch viele Kollegen an, sieht die Sache schon wieder ganz anders aus.

Der Einwand des Vorsitzende der Kassenärztlichen Bundesvereinigung, dass kein Arzt am Telefon zuverlässig beurteilen könne, ob jemand „arbeitsunfähig“ sei, ist sicher berechtigt. Aber die Telefonische Krankschreibung begünstigt nur den Missbrauch, ist aber nicht die Ursache. Sie

wurde während der Corona-Pandemie eingeführt um Ansteckungen beim Arztbesuch zu verhindern.

Wenn Menschen von ihrer Arbeit im Großen und Ganzen begeistert sind und sich am Arbeitsplatz wohl fühlen, dann haben sie keinen Anlass öfter krank zu sein, als sie es wirklich sind. Studien haben aber gezeigt, dass der Krankenstand auch mit der Stimmung am Arbeitsplatz zusammen hängt. In extremen Fällen konnte man sehen, dass ein Vorgesetzter, wenn er die Firma wechselte, in der neue Firma ebenfalls einen höheren Krankenstand erzeugte. Vereinfacht ausgedrückt erzeugt ein Vorgesetzter, der Druck ausübt Stress. Zu viel Stress aber kann krank machen. Dann ist die Arbeit auch nicht mehr „erfüllend“, wie der Politiker meint.

Das bedeutet, die Firmenkultur, der Umgang mit einander, hat einen Einfluss auf die Mitarbeiter und deren Gesundheit. Wenn bei den jüngsten Entlassungen bei Bosch bei den Mitarbeitern der Eindruck entstand, dass es die „Bosch-Familie“, also die soziale Fürsorge für einander nicht mehr gäbe (auf die Robert Bosch viel Wert legte), dann dürfte der Schaden erheblich sein, sei es in Form von einem höheren Krankenstand, sei es in der Aufkündigung der Loyalität gegenüber dem Unternehmen.

Beide CDU-Politiker machen Aussagen, die in ihrer Vereinfachung falsch sind und damit nicht hilfreich. Der höhere Krankenstand in Deutschland könnte eine Folge der Arbeitsverdichtung sein, von schlechtem Management, das Druck macht, statt zu motivieren, aber ebenso eine Folge der Angst um den Arbeitsplatz sein. Solange man das nicht genau belegen kann, sind die Forderungen weniger krank zu werden und länger zu arbeiten, naiv.

Angenommen der hohe Krankenstand wäre eine Folge der Arbeitsverdichtung, dann müsste man fragen, wie man die erwünschte Arbeit auch anders erreichen könnte. Dabei könnte eine Verkürzung der Arbeitszeit, durchaus ein möglicher Weg sein, weil man weiß, dass Halbtagskräfte im Schnitt mehr leisten, als Ganztagskräfte. Bei Ford in England soll eine Verkürzung der Wochenarbeitszeit um einen Tag (wegen Materialmangel) die Leistung der Mitarbeiter nur um 5% gesenkt haben, und nicht um 20%, was man erwarten würde, wenn man einen Tag weniger arbeitet.

Beide Politiker haben mit ihren vereinfachenden Aussagen nicht nur gezeigt, dass sie die Komplexität der Themen nicht beherrschen, sondern, dass sie meinen, der Bürger merke das nicht. Im Volksmund nennt man so etwas „Dünnbrettbohrer“, also Leute, die es sich zu leicht machen, indem sie nur ganz dünne Bretter zu durchbohren versuchen.